

Epigraphisches.

Zweimetrische Inschriften.

1.

In der Magliabecchiana in Florenz wird von dem Journal, das von 1740 bis 1792 in Florenz unter dem Titel *Novelle letterarie* hauptsächlich unter Lami's Leitung erschien und auch in

Deutschland nicht unbekannt ist, das Handexemplar des Herausgebers aufbewahrt. Dem Jahrgange 1758 sind hier zwei Korrekturblätter beigeheftet, die eine merkwürdige lateinische Inschrift enthalten. Es ist ein Epigramm auf den Priap, das ohne Zweifel bei der Censur Anstoß gefunden hat und darum vom Herausgeber unterdrückt werden mußte. Auch der Stein ist verschwunden und vielleicht ähnlichen Bedenkllichkeiten zum Opfer gefallen. Für den der Italien und seine Censur kennt, kann dieß nicht befremdend sein. Indessen gelangte eine Abschrift an P. Burmann Sec., der sie in der Anthologie V, 219 p. 472 bekannt machte, indem er denselben Fundort angiebt und sich auf eine frühere Publication in den Excerpt. miscell. Ital. et Helvet. literaturae T. I. P. 3 p. 236—40 bezieht. In der Anthologie von Meyer macht das Gedicht den Schluß aus. Burmann sagt: non videtur aevi valde antiqui esse; und doch ist es einer der anmuthigsten Reste der goldenen Epoche der römischen Literatur. Dafür braucht man sich nicht auf die seltenere Schönheit der Verse zu berufen; in der Dedicationschrift selbst ist gesagt, daß den Stein gesetzt hat der Freigelassene Augustus Julius Agathemerus, nach Namen und Beisatz Freigelassener des ersten römischen Kaisers. Gefunden wurde die Inschrift ums J. 1758 bei der Porta di S. Gregorio in Tivoli, an der Stelle der Villa des Mäcen — und wohl mögen diese Zeilen von einem der poetischen Freunde Augustus herrühren, deren Bewirthung im kaiserlichen Palast Julius Agathemerus zu beaufsichtigen hatte*). Vielleicht sind im ganzen Umfang der lateinischen Inschriften an poetischem Werth ihnen nur die anmuthigen Zeilen *Silvane sacra semicluse fraxino* u. s. w. zu vergleichen; stände dieß Priapeion unter Catulls Gedichten, so würde es Niemand auffallen. Es war auf den vier Seiten einer Herme von liburtiner Stein eingegraben, die ein großes Glied und im Gesichte Ähnlichkeit mit Pan hatte; die Schrift hatte nicht wenig geklitten, war aber für die Novelle wie es scheint von Amabuzzi's kundiger Hand glücklich ergänzt worden. Dieselben Ergänzungen hat auch Burmann, außer daß er B. 45 schreibt *Placens EST*, wofür der Druckbogen enthält *PROBATUR*.

Wollte ein Topograph diesem heiligen Haine der Nymphen und des Priap nachforschen, so würde es ihm in Tivoli wenigstens an quelligen Wäldern nicht fehlen, wo man auch wohl noch Ritorielle hört, nur freilich nicht mehr lateinische.

2.

Etwa eine Miglie von den Mauern der alten Hirpinerstadt *Aclannim* in der Feldmark von *Grottaminarda* an einem Orte, den

*) *Liberti a cura amicorum* sind nicht selten: Orell. 1588. 2392. 2907, 2908.

die Umwohner i Pioppi nennen, ist vor kurzer Zeit in der Tiefe von 12 Palmen unter andern Grabsteinen ein großer Cippus gefunden, $5\frac{1}{4}$ neap. Palmen hoch, $2\frac{1}{4}$ breit, der auf beiden Seitenflächen wie gewöhnlich Krug und Schale zeigt, auf der Vorderseite aber eine interessante Inschrift in Senaren. Ich habe sie in Grotaminarda, wo der Stein einstweilen jetzt unter andern zum Bau der Kirche bestimmten alten Bausteinen liegt, bis er einen passenden Platz erhält, abgeschrieben und abgeklatscht, und theile hier darnach den Text mit, sowie eine Schriftprobe, welche zeigen wird, wie verkehrt Guarini die Inschrift in die republikanischen Zeiten gesetzt hat. Die Schrift sowie die archaisirende Sprache führen vielmehr auf das dritte Jahrhundert.

Ebirt ist die Inschrift von Guarini Iter vagum mansio I. Neap. 1846. p. 3 sq., aber mit gewohnter Nachlässigkeit, wie z. B. 3. 8 bei ihm lautet: ID QVALE QVALE EST CHARilib. esto DATVM. BV, wo BV (statt HV = *diu*) erklärt wird durch *bene vortat*. Die Supplemente von 3. 12 an (denn bis dahin waren sie kaum zu verfehlen) sind ebenso unbrauchbar. Der Stein ist wie man sieht nicht wenig beschädigt; es muß über denselben ein reibendes Instrument an einer bestimmten Stelle in senkrechter Richtung hin und hergezogen sein, wodurch in jeder Zeile etwa 10 Buchstaben verschleuert und mehr oder weniger unleserlich geworden sind. Um die Größe der Lücken einigermaßen zu bestimmen, habe ich in den besonders beschädigten Zeilen angegeben welche Buchstaben vor und nach der Lücke übereinander stehen. Die sonst sorgfältige Schrift ist an den verloschenen Stellen zum Theil gar nicht, zum Theil nur mit Mühe und Unsicherheit herauszubringen: ich füge noch folgende Bemerkungen hinzu.

3. 11. *taedium*, nicht *taedio*, was die Lücke nicht füllen würde.

3. 12. Nach SVM ist noch ein *A* zu erkennen und danach scheint ein Rest von *C* oder *O* zu folgen; es ist aber dies wenig sicher. Die Ergänzung befriedigt wenig hier und in dem folgenden Verse, vielleicht findet ein Anderer eine bessere. *Quae mihi* hätte ich geschrieben, wenn es der Raum gestattet hätte.

3. 13. Nach CVNCTA folgt der Rest eines runden Buchstabens wie *C* oder *S*, dann der Zipfel eines *A* oder *R* und zwei senkrechte Linien; mit welchen Spuren die Ergänzung *cunctantem* oder *cunctatam per limina* oder dgl., an die ich sonst dachte, unvereinbar ist.

3. 14. Vorn hätte ich *legendum* geschrieben, aber der Raum reicht kaum für *legenti*. LEC oder LEG glaube ich mit Sicherheit gelesen zu haben.

3. 16. *scopulum* erfordert die Größe der Lücke; man lese *scoplum*.

D · M

M · POMPONIO M · FIL · M · M · M · PRON ·

M · ABN COR · BASSYLO

II VIR · QQ

5. NEMORE PECORIS · OTIO · TRANSFVNGERE · 7

MENANDRI · PAUCAS VORTI SCITAS FABVLAS

ET IPSVS ETIAM SEDVLO FINXI NOVAS

IDQVALEQVALEST CHART: S MAN DATVM BV

VERVM VEXATVS ANIMICV · I S · a NXIIS

10. NONNVLLISEFIAM CORPO ^{ris dol} ORIBVS

VTRVMQVE VTESSETAED ^{ium supr} · AMODVM

OPTATAM MORTEM SVM A ^{deplus ea} MIHI

SVODE MORE CVNCTA ^{mihi} NA

VOSINSEPVLCHRO: NOCLEG ^{enti inc} IDITE

15. QVODSIT DOCIMENTO POSTE ^{alates co} SITVS

IMMODICE NEQVISVITAESCOI: ^{ulum te} NEAT

CVMSIFPARATVSPORTVSEI AC ^{et omu} IBVS

QVINOSEXCIPATADQVIE ^{em stabil} EM

SETIAMVALETE DONECVI ^{vere caped} IT

CANT · LONG · MARIT · V · A · L · M · I

NEMORE PECORIS OTIO · TRANSFVNGERE

3. 17. Nach der Größe der Lücken mußten hier noch zwei bis drei Buchstaben mehr gestanden haben als AC omnIBVS, vielleicht also *ac et omnibus* oder dgl.

Diese Restitutionen, so unvollkommen sie sind, werden den Sinn doch wohl schwerlich bedeutend verfehlt haben. Unzweifelhaft gehört diese Inschrift eines Komödienbüchters aus dem dritten Jahrhundert nach Christo, der sowohl Uebersetzungen von Menandros als Originalstücke publicirt hat (*charlis mandavit diu*) und in seinem ein und fünfzigsten Jahre sich selbst das Leben nahm, zu den interessantesten der römischen Epigraphik. Ob sich sonst Spuren finden von diesem M. Pomponius Bassulus, weiß ich nicht; aus unserm Steine sehen wir, daß er aus einer alten Familie war und seine Ahnen bis zum vierten Gliede zurück verfolgte. Er hat die Tribus von Aeclanum, die Cornelia, und war also vermuthlich von da gebürtig; doch finde ich sonst nicht, daß die Familie der Pomponier in Aeclanum einheimisch war. Dagegen war seine Frau CANTRIA LONGA ohne Zweifel aus einer in Aeclanum heimischen Familie, da die sonst selten erwähnte gens Cantria häufig ist in aeclanenser Inschriften (*Cantria Primilla: Lupoli iter Venus. p. 123; Cantria Paulla ib. p. 98, Guarini ric. Ecl. p. 83; Cantria Gemella id. p. 86. P. Cantrius P. f. 602. Italus id. p. 102. u. a. m.*). Das Municipalamt, das er bekleidete, eines *Duumvir quinquennalis* finden wir in einem ähnlichen Steine von Aeclanum bei Guarini *spicilegio eclanese dell' 1824 Nap. 1826 p. 1:*

TI CLAUDIO
TI FIL TI NEPOTI
COR MAXIMO Q
IIVIR QVINQ

u. s. w. von einem jungen Menschen verwaltet, der im zwanzigsten Jahre seines Alters starb; es hatte dasselbe also eben nicht viel auf sich, obwohl es der höchste Posten in Aeclanum gewesen zu sein scheint. Unser *Duumvir* mag sich wohl mehr mit literarischer als mit Municipalambition geplagt haben, und nach diesen Versen zu urtheilen müssen seine Produkte zierlich und gefällig gewesen sein.

Rom.

Lh. Mommsen.